
1822. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 14.

Sonnabends den 16. Februar.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 12. Februar. Se. Königl. Majestät haben die erledigte Landrathsstelle des zweiten Jerichowschen Kreises im Magdeburgschen Regierungs-Bezirk, dem Rittergutsbesitzer v. Arnim auf Brandenstein Allergnädigst zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben dem Regierungs-Sekretair Reinke zu Aachen das Prädikat als Hofrath beizulegen, und das diesfällige Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Der bisherige Justiz-Commissarius Adolph Berckemeyer in Tecklenburg ist zugleich zum Notarius publicus im Departement des Oberlandes-Gerichts zu Münster bestellt worden.

Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Luxemburg, Prinz von Hessen-Homburg ist von Coswig hier angekommen.

Se. Excellenz der Staatsminister Freiherr v. Humboldt ist nach Schlesien von hier abgegangen.

Deutschland.

Vom Main, den 5. Februar. Oestreich soll am Bundestage erklärt haben: daß es in den türkischen Angelegenheiten die vollständigste Neutralität beobachten werde. — Am Geburtstage der Herzogin von Weimar, welche das Prädikat: Mutter des Landes, durch ihre seltene Tugenden sich erworben hat, hielt Falk mit den Waisenkindern seines Instituts (etwa 200 an der Zahl) seinen gewöhnlichen Zug in die Kirche, von dieser in den Schloßhof, und stellte die fleißigsten derselben im Saale des Residenzschlosses der hohen Fürstin vor, welche den innigsten Antheil an diesem Institute nimmt. — Eine sehr angesehene, aus 10 Personen bestehende Judenfamilie, welche auf dem Hofgut Schellenberg bei Kaiserslautern Oekonomie treibt, trat am 23. Dezember vorigen Jahres zur evangelischen Kirche über. — Oken hält zu Basel Vorlesungen über die philosophische Naturgeschichte, für gebildete Stände.

Leipzig, den 1. Februar. Am 26. Jan. Abends wurde dem berüchtigten Kopf sein zweites Urtheil vorgelesen, das das Erste bestätigte, wodurch er zu 10jähriger Zuchthausstrafe und zur Ausstellung am Pranger verurtheilt wird. Als er vom Rathhause wieder in sein Gefängniß abgeführt wurde, benutzte er diese Gelegenheit und entsprang. Sein Aufseher schrie hinter ihm her: Haltet! dies ist der größte Spitzbube, den ich noch je gehabt habe. Alles eilte sogleich nach und man holte ihn auf der Reichsstraße wieder ein. Als man ihn um die Ursache seiner Flucht befragte, gab er die Antwort: er habe sich ertränken wollen. Seine Mutter, die ihn voriges Jahr auf seiner Flucht nach Amerika begleitete, liegt jetzt im Lazareth krank. — Aus Rußland lauten die Nachrichten fortdauernd kriegerisch und aus Wien friedlich.

Aschaffenburg. Dem Freiherrn von Dalberg ist nachstehendes Schreiben zugekommen:

Madrid, den 6. Januar.

„Der Deutschen Begeisterung für Griechenland hat die Bewunderung der Spanier erregt. Wir bitten Sie, bekannt zu machen, daß Ende dieses Monats eine Expedition von 300 Kämpfern, trotz der National-Erschöpfung, von den Kortes unterstützt, in einem östlichen Hafen Spaniens sich bilden wird.

Graf v. Palma. — Fr. Diaz v. Morales, Abgeordneter bei den Kortes von Spanien. — Nicol. Lucente, Landeshauptmann."

Oesterreich.

Wien, den 31. Januar. Folgendes Ereigniß erregt hier Aufsehen: Der Oberst der k. k. österr. sich in Neapel befindenden Cheveauxlegers, Graf Stuttenhofer, ward von Neapel mit Depeschen hieher gesandt. Unweit von Terracina in den päbstl. Staaten überfielen ihn Räuber, die sich seiner bemächtigten, und erst nach mehreren Stunden erhielten die Behörden des Städtchens durch einen von ihm mit Bleistift geschriebenen Zettel die Nachricht, er befinde sich in einer Höhle und könne nur durch die Erlegung der Summe von 20000 Scudi an einen gewissen von ihm bezeichneten Orte erlöset werden. Dieser Zettel ward nach Wien an den Hofkriegsrath geschickt, der ihn der Staatskanzlei überwieß. Diese soll, dem Vernehmen nach, erklärt haben, der Zettel müsse dem Papste, da die Unthat auf seinem Gebiet vorfiel, übersendet, und das Lösegeld von ihm gefordert werden. Man ist allgemein begierig, wie die Sache enden werde, und nimmt großen Antheil an dem Schicksal eines eben so durch seine Tapferkeit als moralischen Eigenschaften ausgezeichneten Kriegers. — Sonnabend war großer Ball im russischem Legationshotel. Eine große Zahl Personen von höchsten Stande verherrlichten diesen Abend. Bemerkt wurde zum erstenmal in der großen Welt der junge Achill Napoleon, ältester Sohn des unglücklichen Königs Murat. Man sagt, er habe die Erlaubniß erhalten, beständig in Wien zu wohnen. Seine Mutter und ihre Kinder besitzen beträchtliche Herrschaften in der Nähe dieser Hauptstadt und machen großen Aufwand, während der ehemalige König von Westphalen und seine Gemahlin in der größten Stille in Schönau leben, allgemein von ihren Unterthanen, die sie mit Wohlthaten überhäufen, geliebt und geehrt.

Frankreich.

Paris, den 26. Januar. Folgendes ist im Wesentlichen die Rede, welche der General Donadieu in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 24. zu Gunsten des Gesetz-Entwurfes wegen der Preßvergehen hielt:

Meine Herren, es ist nicht meine Absicht, die verschiedenen Theorien zu bekämpfen, welche im Laufe der Diskussion über den vorliegenden Gesetz-Entwurf in dieser Versammlung entwickelt worden sind; bloß durch allgemein anerkannte Thatsachen will ich es versuchen, dieselben zu widerlegen.

Man hat historische Nachrichten und die Worte, Thaten und Schriften derjenigen unserer größten Landes-Fürsten, so wie der berühmtesten Publicisten, Staatsmänner und Magistratspersonen angeführt, welche es sich haben angelegen seyn lassen, dem Volke die größten Beweise von Liebe und von dem Antheile zu geben, welchen sie an Allem nahmen, was das Glück dieses Volkes irgend befördern konnte. Doch, aufrichtig, m. H. was damals gut und nützlich war, würde es dieses wohl auch jetzt noch seyn? Sind die Zeiten sich gleich geblieben? War damals die civilisirte Welt bis in ihren Grundlagen erschüttert? Gab es Revolutionen auf allen Punkten der Erde? Bestanden damals Verbindungen von unruhigen, aufrührerischen und nach Neuigkeiten begierig haschenden Männern, welche die gesellschaftliche Ordnung aller ihrer Vorzüge zu berauben drohten? Erlaubte man sich zu jener Zeit, die Majestät Gottes und die Macht der Könige zu beleidigen? Gewiß nicht, m. H. jene Zeiten können daher mit den unsrigen durchaus nicht verglichen, noch können die damaligen Formen unserem jetzigen Zeitalter angepaßt werden. (Beifalls-Bezeigungen der rechten Seite.) Sie sind zu aufgeklärt, m. H. um nicht zu fühlen, daß Gesetze nicht sowohl dann gut sind, wenn sie in der Theorie als gut befunden werden, sondern wenn sie dem Geiste eines Volkes, je nachdem dasselbe mehr oder weniger in der Civilisation vorgeschritten ist, genau entsprechen, und zum Beweise dieses Satzes, dürfen wir nur die Geschichte früherer Zeiten, die der berühmtesten Völker des Alterthums befragen. Die Gesetze Solons, welche einen Miltiades, einen Themistokles, einen Aristides hervorbrachten: was vermochten sie gegen die Verderbniß und Sklaverei, in welche dieses Volk unter Alexanders Nachkommen verfiel? Die weisen Gesetze Numa's, welchen Rom einen Camillus, Fabricius, Paul-Emil, einen Scipio verdankte: was vermochten sie gegen die Verbrecher der Triumvirn, oder eines Tiberius, eines Nero? Diese Völker erhoben sich auf den höchsten Gipfel des Ruhmes, so lange die ihnen verliehene Freiheit nicht in Zügellosigkeit ausartete; sie gingen unter, sobald ihre Verderbtheit eine allgemeine Anarchie herbeiführte. Trajan wollte den Römern die alten Gesetze der Republik zurückgeben; Sie kennen die weisen Vorstellungen, m. H. welche ihm gemacht wurden, um ihn von diesem Vorhaben abzubringen; die Veränderung der Sitten hätte die Ausübung jener Gesetze unmöglich gemacht.

Dies, m. H. sind Beispiele welche zu unserer Belehrung dienen könnten; allein wozu die Regeln zu unsrem Verhalten so weit herholen? Nicht in entfernten Epochen, nicht bei unsern, von uns und unserer Lage ganz verschiedenen Nachbar-Staaten: in unserem Inneren müssen wir sie suchen. Diese nur allzuwahre Lehre muß Ihren Augen stets gegenwärtig seyn; und da denn doch zur Unterstützung von Meinungen, das Andenken an unsere tugendhaftesten Könige, an Regenten, welche sich am meisten mit dem Wohle ihrer Völker beschäftigt und ihnen die meisten Rechte eingeräumt haben, hervorgerufen worden ist, so wollen wir unsere Blicke, m. H. auf jenen unglücklichen Fürsten richten, dessen Verlust Frankreich beweint, zu dessen Andenken es noch alljährlich den Trauerflor, das Bild des Schmerzes u. der Betrübniß, anlegt. Welche Güte, welche Tugenden kamen je den seinigen gleich! Welcher Rechte begab er sich nicht zu Gunsten seines Volkes, blos weil er glaubte, dadurch das Glück desselben zu befördern! Und doch, fast mit ähnlichen Reden als die, welche Sie, m. H. hier zum Theil vernommen, gelang es den damaligen Aufrührern, Männern die sich für Organe des Volkes ausgaben, die Königliche Macht in den Händen jenes besten Königes zu zerbrechen; mit denselben Phrasen, denselben Ausrufungen, welche Sie hier gehört haben, von Freiheit und Gleichheit, und von den Rechten der Nation, führten jene Vertheidiger des Volks-Interesses, wie sie sich nannten, den Monarchen und mit ihm die Besten seines Volkes zum Schaffot, und das Blut strömte auf allen Plätzen des Königreichs.

Dies, m. H. waren die schrecklichen Folgen einer Lehre, welche man heutiges Tages, wie es scheint, zu erneuern trachtet. Ihnen, den Deputirten Frankreichs, kann es nicht entgehen, welches Vertrauen eine solche Lehre verdient; die Franzosen, welche keine Revolution wollen, und die Schrecken derselben kennen gelernt haben, mögen sich bewahren vor den Eingebungen treuloser Rathgeber, deren Opfer sie bereits einmal geworden sind; denn es leidet keinen Zweifel, gleiche Mittel würden gleiche Folgen haben und das Vaterland aufs neue in den Abgrund stürzen, aus welchem es sich erst mühsam heraus gewunden hat. Frankreich hat bereits einen eben so traurigen als schmerzlichen Versuch gemacht mit jenen schönen und pomphaften Grundsätzen, welche dem ersten Anscheine nach loyal sind, genau betrachtet aber blos zum Vorwande gedient haben und noch jetzt dazu dienen würden, die gesetzliche Macht zu zerstören, um auf deren Trümmern, persönlichen Interessen nachzujagen. — Ich habe mich eines Gefühles der Verwunderung und des Erstaunens nicht erwehren können, als ich in dieser Versammlung einen Redner habe auftreten sehen, der es versuchte, ein gehässiges Licht auf eine ganze Klasse der Gesellschaft zu werfen, die bereits die ganze Last unseres öffentlichen Elendes zu ertragen gehabt hat. Man behauptet, daß jene Männer das Studium der Philosophie verschmähten, daß sie sich darin gefielen, ihren Geist mit dem Lesen unzüchtiger Bücher zu nähren. Um auf dergleichen Beschuldigungen zu antworten, befrage man ganz Europa, ob es sowohl der Geistlichkeit als dem alten Adel, Männern, welche die Widerwärtigkeiten sonder Gleichen, die das Schicksal ihnen bereitet, mit Standhaftigkeit zu ertragen wußten, befrage man ganz Europa, ob es diesen Männern an Fähigkeit irgend einer Art gefehlt habe; ob sie nicht vielmehr in den schwierigsten Lagen ihres Lebens sich mit Standhaftigkeit und Würde benommen haben, und ob es sich der Mühe lohne, sie für die ihnen widerfahrnen elenden Schmähungen zu rechtfertigen. (Bravo.) — Richten wir unsere Blicke auf jene Blutgerüste; erinnern wir uns des Heldenmuthes, der Felsenstärke, der frommen Ergebung, welche jene unglücklichen Opfer bis zu ihrer letzten Lebensstunde bewiesen. Auf welcher Seite war damals die Tugend? An Euch, die ihr sie verdammet, richte ich diese Frage! War sie auf der Seite der Henker oder ihrer Schlachtopfer?? — Meine Herren, heißt das großmüthig handeln? Ziemt es einem Franzosen, auf solche Art Männer zu verfolgen, denen nach so vielen Leiden nichts als eine ehrenvolle Dürftigkeit im Schooße auf ihrem väterlichen Erbtheile übrig bleibt? Auf solche Art glauben Sie den alten Haß und Groll zu ersticken! Bedenken Sie, in welche Widersprüche Sie mit sich selbst gerathen, wenn Sie da, wo es Ihr eigenes Interesse gilt, so oft von Ihrer Billigkeit und Mäßigung sprechen. — Weil wir der Zügellosigkeit einen Zaum anlegen, weil wir unser Land vor den Unordnungen bewahren wollen, welchen unsere Nachbarn ausgesetzt sind, behauptet man, daß wir die Charte verwerfen. Doch frage ich Diejenigen, welche uns diesen Vorwurf machen: existirte die Charte im Jahre 1815? Sind wir es, die sie umgestoßen, welche die Gesetze verletzt, welche die heiligsten Verbindlichkeiten verkannt haben? (Laute Beifallsbezeigung zur rechten, tiefe Stille auf der linken Seite.) Sind wir es, die unserem Lande die schrecklichste der Katastrophen bereitet, die Frankreich dem schmählichsten Joche unterworfen haben? (Bravo.) Man spricht uns von Ehre und Vaterlandsliebe: sind wir es, die von den fremden Mächten Alles, nur nicht die Bourbons verlangt haben? (Bewegung auf den Bänken, wo die Herrn de la Fayette und d'Argenson sitzen.) Sind wir es, die einen ihrer Generale aufgefordert haben, sich einer unserer schönsten Provinzen zu bemächtigen und sie von dem Mutterlande zu trennen, blos um nicht unter dem alten ehrwürdigen Geschlechte des

heiligen Ludwigs zu leben? (Lebhafte Bewegung.) Ich frage Diejenigen, die sich diese Thatsachen erlaubt haben, ob sie bei einem solchen Betragen nicht besser thäten, das tiefste Stillschweigen zu beobachten, als hier ihre Stimme gegen Männer zu erheben, die stets und überall die Pflichten eines wahren, seinem Vaterlande und seinem Könige treu ergebenen Franzosen erfüllt haben? (Tiefes Stillschweigen zur linken Seite.) — Man beschuldigt die neuen Minister, daß sie einige Veränderungen in Hinsicht der Beamten vorgenommen haben; aber in den Jahren 1817, 1818 und 1819, als man ohne Unterschied und ohne Betrachtung irgend einer Form alle diejenigen, welche ihrem Eide treu geblieben waren, alle diejenigen, welche nicht nur ihre mit der bestehenden Regierung verbundenen Pflichten, sondern die heiligsten Verbindlichkeiten gegen die Gesellschaft gewissenhaft erfüllt hatten, in Massen fortjagte: rief man damals etwa zu ihren Gunsten in dieser Versammlung die ersten und nothwendigsten Gesetze, die der Billigkeit an? Nein, man bewies vielmehr durch jene Maßregel, daß man alle Begriffe des Rechts und der Billigkeit verwerfe. Keiner von Ihnen erhob seine Stimme, um so vielen braven Männern zu Hülfe zu kommen; und in der That, meine Herren, Sie, die Sie so oft von der öffentlichen Wohlfahrt sprechen; wäre diese Wohlfahrt wohl möglich in einem Lande, wo die größten Opfer, welche man seinen Pflichten bringt, mißfällig aufgenommen, alle Belohnungen und Gunstbezeugungen von dem Staate nur Denjenigen zu Theil würden, welche gegen sein Interesse gehandelt hätten? Meine Herren, die Völker haben niemals diese oder jene Regierungsform begehrt; was sie wollen, was sie verlangen, und was sie zu ihrem Glücke bedürfen, das ist Gerechtigkeit; durch sie allein haben die Staaten sich erhalten; nur durch sind sie glücklich geworden. (Bravo.) — Man sagt, Alles sey verloren, die Macht sey in die Hände einer Partei gerathen. Allerdings: aber diese Partei ist die Parthei aller Franzosen, aller Freunde des Königes; in diesen Händen liegt die Macht, was leider in Folge des schrecklichsten Widersinnes, seit Wiederherstellung der Monarchie bis jetzt noch nicht der Fall gewesen. Oder sollte dieselbe vielleicht den Anhängern der Usurpation und der Anarchie zufallen; Frankreich hat den Versuch bereits gemacht; es weiß, was es davon zu erwarten hat. — Möge die neue Administration sich durch eitles Geschrei nicht irre führen lassen; möge sie die Bahn, welche sie sich vorgezeichnet hat, die der Gerechtigkeit, frei und offen betreten; möge sie die lange gewünschten Ersparungen in die Verwaltung bringen, und sich damit beschäftigen, Frankreich durch ein gutes Municipalgesetz, der Herrschaft des Despotismus und der Willkühr zu entziehen: möge endlich alles Gute und Schöne, mögen Ehre und Wahrheit wieder ihren Platz behaupten; möge unser Vaterland unter einer starken und gerechten Regierung wieder den Rang und die Würde einnehmen, welche ihm unter den Europäischen Nationen gebühren. Dadurch allein begegnet Frankreich seinen Feinden, welche nur deshalb so erbittert sind, weil die Regierung ohne irgend eine fremde Einmischung handelt, weil ihr System nicht in den geschlossenen Zirkeln der Hauptstadt, unter jenem Schwarme von gefährlichen Ränkemachern und gewinnsüchtigen Speculanten verhandelt worden ist, welche seit 30 Jahren unter allen Farben Frankreich in Bewegung gesetzt haben. Wenn einerseit unser Regierungssystem Einigen mißfällt, weil es manches kleine Interesse verletzt, so leisten andrerseit die Männer, von denen es gehandhabt wird, uns Allen Gewähr für das Gedeihen und die künftige Wohlfahrt des Vaterlandes. — Ich wiederhole es, meine Herren, ich will die Charte; aber ich will sie, nicht um zu zerstören, sondern um sie zu befestigen; ich will sie zur Erhaltung des Thrones und der legitimen Thronfolge, Frankreichs einziges Palladium. Ich verlange Freiheit, aber nicht Zügellosigkeit; Gesetze, nicht Anarchie. Frankreich, vollkommen ruhig mitten unter den Bewegungen, welche man zu erregen sich bemüht, antwortet allen denen, welche wie ich in dieser Kammer denken, daß unsere Wünsche seinem Willen entsprechen. Ich stimme für die Annahme des Gesetzes in seiner ganzen Strenge.

Paris, vom 2. Februar. In einem Circulair des Meurthe-Präfekten wird gemeldet: Der verhaftete Adjutant-Unteroffizier Tellier vom 29. Regiment in Befort, der vergeblich versucht hatte, sich den Tod zu geben (die Pistole versagte ihm viermal), habe darauf geäußert: „Es scheint, die Vorsehung läßt mich leben, damit ich wichtige Dinge angebe, das werde ich thun, ich habe mich entschlossen, nichts zu verhehlen. Er habe dann in einem, an einem Obersten geschriebenen Briefe sein Verbrechen eingestanden und bekannt, daß er den Tod verdiene. — Das dem Grafen Grouchi gehörige schöne Schloß la Ferrière ist in Flammen aufgegangen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 2. Februar. Nach dem Brüsseler Orakel soll Ferdinand der siebente den Antrag zweier ausgezeichneter Männer, ihn sicher aus Spanien, wo er in steter Gefahr schwebe, zu schaffen, mit der Erklärung abgelehnt haben: „Nie werde er einen Thron verlassen, den seine Vorfahren mit Ruhm behauptet, und sich so der Verachtung der Nachwelt aussetzen.“ — Als die Prinzessin Mariane am 27. bei Scheveningen spazieren fuhr, sprang ein Pferd vor dem Wagen von einer Brücke ins Wasser; glücklicherweise rissen noch die Stränge. —

Bei Breda stehen, wie sonst im Juni oder Juli ganze Aecker mit Rappsaat in Blüthe oder haben Schoten angesetzt.

Italien.

(Vom 26. Januar.) Die Samier hatten einige Schiffe nach Chios gesandt, um die Chier zur Theilnahme an der Hellenischen Sache aufzufordern. Hier ein Bruchstück aus dem Schreiben ihrer Vorsteher an die Chier: Werfet die Blicke um euch! seht Hellas, das sich erhoben, seht frei den Peloponnesos, seht drei Schlachten zur See, die Europen die Nachkommen der Sieger von Salamis wahrnehmen ließen; und seht, wie, um die Befestigung unsrer künftigen Anschläge und unsrer Freiheitshoffnungen zu vollenden, die stärkste Nation Europa's ihre Krieger bereitet und ihre Heere vorrücken läßt.

Indem das Londoner geschätzte Blatt, the new Times, meldet, daß der heil. Vater tödtlich krank liege, behauptet es zugleich, daß im Fall seines Absterbens, der vor zwei Jahren zum Cardinal erhobene Erzherzog Rudolph höchst wahrscheinlich den päbstlichen Stuhl besteigen werde.

Spanien.

Madrid, den 29. Januar. Wegen der Schmähreden, die auf einer neulichen Spazierfahrt gegen J. M. ausgestoßen worden, ist nichts weiter erfolgt, als daß die Liberales, welche Ursache haben, zu befürchten, daß sie angeschuldigt werden möchten, aufmerksam geworden. Man behauptet, die Sache sey angelegt, um Beschränkung der Preßfreiheit, des Petitionsrechts und der Clubs wo möglich zu erwürken. — Auch der neue General-Capitain von Cadix, Hr. Romarate, besteht noch immer bei den Cortes auf gänzliche Veränderung des alten Ministeriums. — Ein Courier aus Sevilla meldet, daß dort am 15. neue Unruhen ausgebrochen. Gleich nach Ankunft eines Regierungs-Couriers fanden sich mehrere Menschen vor dem Hause des neuen General-Capitains D. Salv. Sebastian zusammen und baten ihn, die empfangenen Depeschen mitzutheilen, welches er verweigerte. Darauf verbreitete sich das Gerücht, er habe Befehl ertheilt, auf das Volk Feuer zu geben. Der Stadtrath kam zusammen und der General wurde durch Commissarien des Volks und der Regimenter aufgefordert, den Befehl in die Hände des Mariscal-de-campo, D. Carlos Gonzalez Barcena, niederzulegen. Dieser erließ am 16. eine Proclamation, um den Soldaten zu danken, daß sie das Begehren des Volks unterstützt und dieselben Gesinnungen mit ihm gezeigt hätten. — Nach anderen Berichten mußte General Sebastian nach langem Widerstande dem Volke die erhaltenen Depeschen mittheilen und in die Ernennung des Brigadiers Barcena willigen. Beim Abgange des Couriers am 16. war alles ruhig.

Großbritannien.

London, den 5. Februar. Se. Majestät haben heute das Parlament mit einer Rede eröffnet, worin es hieß: „Mylords und Herren! Meine Bestrebungen sind, den Frieden Europens nicht stören zu lassen, in Verbindung mit meinen Allirten auf die Beilegung der, unglücklicherweise zwischen dem Hofe von St. Petersburg und der Ottomannischen Pforte entstandenen Irrungen, gegangen, und ich habe Ursache Hoffnungen zu nähren, daß diese Irrungen zur Zufriedenheit werden ausgeglichen werden.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg vom 9. Januar zufolge war die dem kaiserl. östreichischen Minister bei der Pforte, Grafen Lützow, in den ersten Tagen des Dezembers übergebene bekannte Note des Reis-Effendi, welche eine befriedigende Antwort auf das Ultimatum unsers Hofes seyn sollte, aber, wie Einige meinen, eigentlich als eine höfliche diplomatische Ausweichung anzusehen ist, zur Kenntniß unsers Hofes gelangt. Der Staatsrath hält seitdem häufige Versammlungen, und die Antwort dürfte nächstens dem Wiener Hofe eingesendet werden. Man vernimmt, daß die Note des Reis-Effendi von unserm Kabinet als nicht befriedigend angesehen wird. Diese wichtige Nachricht kommt aus sehr glaubwürdiger Quelle, und war auch ohnedies zu erwarten; denn Jedermann sieht ein, daß türkische Spitzfindigkeiten den Interessen der Menschheit und Religion, die an dem Kaiser Alexander einen so muthigen Beschützer gefunden haben, endlich doch weichen müssen, besonders da die von den Türken während den Unterhandlungen begangenen zahllosen Gräuelthaten in so grellem Widerspruche mit ihren feierlichen Versprechungen stehen. Man glaubt indessen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten auf jeden Fall erst mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit erfolgen werde, da die Moldau und Walachei, als nächster Schauplatz des Kriegs, nicht hinreichende Mittel zur Unterhaltung einer großen Armee mehr besitzen. Die Türken nehmen bei ihrem Rückzug über die Donau Alles mit sich, und machen beide Länder zu einer Wüste.

Von der hiesigen Kriegszeitung oder dem russischen Invaliden erschien am 31. Dezember 1821 die letzte Nummer. Ihr durch die vielen patriotischen Beiträge überaus reichlicher Ertrag war nur zum Besten verstümmelter, und milden Familien-Unterstützungen getödteter Krieger bestimmt.

Odessa, den 11. Januar. Es laufen schon seit einigen Wochen Gerüchte, daß unsere Truppen in die Moldau und Wallachei einrücken würden; allein Sicheres ist darüber nichts bekannt. Die von den hieher geflüchteten Griechen nach Petersburg abgesendete Deputation, welche den Schutz und die Verwen-

bung unsers Monarchen anflehen sollte, ist wieder von da zurück gekommen. Seitdem verbreitet sich das Gerücht, sie wären unverrichteter Dinge zurück gekehrt, wozu vielleicht bloß ihr leicht erklärliches Schweigen über das Resultat ihrer Sendung Anlaß gegeben hat. Indessen waren ihnen doch früher die Pässe nach der Residenz von unsern Lokalbehörden nicht verweigert worden. Gesetzt aber auch, die erwähnte Sage wäre wahr, so dürfte man darin nur einen neuen Beweis der Friedensliebe unsers Hofs erblicken, indem derselbe, während noch Unterhandlungen mit der Pforte gepflogen werden, allen Schein, der vom Gegentheil zeigt, abzulehnen sucht.

Türkei.

Widdin, den 8. Januar. Seit dem 3. d. langen hier täglich Truppenkorps an, die aus der Moldau und Wallachei kommen, worunter die 32ste und 35ste Orta der Janitscharen, beide jedoch sehr unvollständig. Sie verkaufen um niedrige Preise geraubte Silber- und Goldgeräthschaften, Kleidungsstücke u. s. w., daher sie auch von Mäklern aller Nationen verfolgt werden. Dieser Handel gab zu unruhigen Auftritten Anlaß, der Pascha befahl daher den Handelsleuten, sich vor die Stadt zu begeben. — Ein Firman der Pforte fordert von dem Pascha die Stellung aller dienstfähigen entbehrlichen Truppen, die sich in Eilmärschen über Makedonien und Thessalien nach Morea zur Vernichtung der dortigen Insurgenten begeben sollen. Um diesem Befehl Genüge zu leisten, hat dieser sogleich einem Korps von 5000 Mann aufgetragen, sich zum Abmarsche zu bereiten. — Seit einigen Wochen herrscht die hier sonst weniger als in Belgrad bekannte Krankheit, der Aussatz, so allgemein, daß fast alle Stadtbewohner damit behaftet sind. — Aus Serbien verlautet nichts mehr von beunruhigenden Bewegungen.

Griechenland.

Wie wird der Ausgang des Krieges zwischen den Türken und Griechen seyn? Diese Frage beantwortet de Pradt in seinem neuen Werke: „Europa und Amerika," also: „Der Krieg der Griechen wird den Ausgang fast aller großen Revolutionen haben; wenn sie von Dauer sind, so behalten sie die Oberhand; Alles, was die Griechen zu thun haben, ist, den Kampf zu verlängern; wenn sie diesen Punkt gewinnen, so wird der endliche Erfolg für sie seyn. — Die Kabinette sehen in den griechischen Angelegenheiten eine wahre Rebellion. — Rußland wünscht keinen Krieg gegen die Türken. — Doch wird der Krieg wider Willen Rußlands und der Türkei ausbrechen. Der Zustand der asiatisch-türkischen Truppen ist ein gereizter; sie können jeden Augenblick losbrechen, und Rußland müßte Ausschweifungen abwehren. Der Krieg würde verheerend werden. In Konstantinopel würde man nur, wie zu Moskwa, Asche und die Pest finden. — England und Oesterreich bieten Alles auf, um den Krieg zu verhindern, sie unterstützen die Türkei als Gegengewicht gegen Rußland. — Die griechische Angelegenheit hat den heiligen Bund an den Rand eines Bruches geführt."

Vermischte Nachrichten.

Wie man in Berlin vernimmt, so wird der Herzog von Cumberland mit seiner erlauchten Gemahlin im nächsten Frühjahr nach England abreisen, und es ist alle Vermuthung vorhanden, daß dies fürstl. Paar, nach mancherlei bei der Anwesenheit des Königs von England in Hannover beseitigten Differenzen, seinen Sitz für immer in London nehmen, nur mitunter eine Besuchsreise in Deutschland machen, und dem Herzoge alsdann auch eine Appanage-Zulage vom Parlament bewilligt werde.

Koblenz. Zu Nisterberg (Kr. Altenkirchen) wurde ein Bewohner, der mit einer Last Holz nach Hause ging, am 1. Dec. vom Blitze getroffen. Sein Hut und das Holz fingen Feuer, er selbst kam mit einer Betäubung davon.

Oppeln. Nach Zink ist starke Nachfrage. Ein großer Theil dieser Waare geht nach auswärtigen Schiffswerften, weil man es jetzt vorzieht, die Schiffe mit Zink, statt wie bisher, mit Kupfer zu beschlagen.

Potsdam. Seit kurzem ist hier eine Anstalt errichtet, um verwaiste Söhne, deren Väter dem Staate als treue Civil-Diener, in Berlin, Potsdam und dem Potsdamer Regierungsbezirke ihre Kräfte gewidmet haben, und mittellos verstorben sind, zu erziehen, und sie zu ihrem künftigen Wirkungskreise vorzubereiten. Dieses wohlthätige Institut ist Waisen-Versorg-Anstalt genannt worden. Von einem menschenfreundlichen Manne begonnen, und in der Ausführung auf das kräftigste unterstützt, ward das Unternehmen in obigem Bezirke kaum bekannt, als es durch die hohe Milde Sr. Majestät des Königes, und durch die eifrigste Beförderung vieler wackern Theilnehmer auch schon ins Leben trat, und mit der Aufnahme von fünf Waisen eröffnet ward. Das Werk ist begründet; der Erfolg hat des Stifters Vertrauen bisher gerechtfertigt. Möge diese wohlthätige Anstalt auch ferner gedeihen! denn ihr edler Zweck ist, vielen treuen Dienern des Staates ein Trost in der Stunde des Scheidens zu seyn, die Sorgen vieler armen Witwen zu lindern, und dem Vaterlande viele brauchbare Männer zu erziehen.

Man schreibt unterm 26. Januar aus Trier: Bis jetzt hatten wir fast noch gar keinen Frost. Wiesen und Saatfelder prangen in frischem Grün; die Bäume knospen, die Veilchen blühen, und hin und wieder finden sich schon Erdbeerblüthen und sich röthende Erdbeeren zusammen. Kürzlich fand man unweit

Neumagen an der Mosel ein Blutfinken- oder Dompfaffennest. Aehnliche Jahre waren 1289, wo im April die Trauben an der Mosel blühten; 1328 blühten im Januar die Bäume, Pfingsten war Ernte, zu Jacobi Weinlese. Gleiche Frühzeitigkeit der Vegetation hatten die Jahre 1420, 1425, 1520.

Nach Briefen aus Lemberg hat Fürst Michael Suzzo, der letzte Hospodar der Moldau, auf Befehl Rußland verlassen, und an 7000 Griechen, die sich in Bessarabien aufhielten, haben sich ins Innere Rußlands begeben müssen. Mehrere Häupter der Hetäristen, unter ihnen der bekannte Penthebeka, sollen selbst nach Festungen gebracht seyn. Ein Grund dieser Verfügung wird nicht angegeben.

Wie man aus Wien meldet, befindet sich der Herzog v. Montfort (Hieronymus Bonaparte) rücksichtlich der Finanzen in großer Verlegenheit. Die Herzogin hat sich in dieser Hinsicht an den Kaiser Alexander gewandt, und Se. Maj. haben der Herzogin 152,000 Gulden auszahlen und eine jährliche Pension von 25,000 Papierrubeln zusichern lassen.

Der König von Portugal ist der erste unter den auswärtigen Mächten, welcher die Republik Chili anerkannt hat.

Ein Franzose schlägt folgende Inschrift auf ein Spielhaus vor: Diese Höhle hat 3 Thüren: Hoffnung, Schande und Tod. Durch die erste geht man hinein, durch die beiden andern heraus.

Die Türken haben bisher vergeblich versucht, wieder nach Morea vorzudringen. Sie haben dies öfters versucht, allein Ulysses, genannt der neue Leonidas, hat sie jedesmal zurückgeschlagen. Die Thermopilen, diese durch das Alterthum geheiligten Gegenden, sind in der Gewalt des Ulysses.

Nachrichten aus Smyrna vom 23. Decbr. melden: Man erhält aus Candia die fürchterlichsten Nachrichten. Die Türken, überall geschlagen und verfolgt, vertheidigen sich noch in Candia (der Hauptstadt) und Kanea. In letzterer Stadt fehlt es aber durchaus an Wasser, und die Bewohner (aus Türken und einigen Franken bestehend, da die Griechen ermordet sind, oder sich entfernt haben) waren aus Wassermangel gezwungen, die unreinen Gewässer zu trinken, daher auch die schrecklichsten Krankheiten herrschen. Unter diesen Umständen hätten sich die Türken bereits ergeben, aber die Gewißheit, daß die Sieger ihre ermordeten Brüder an ihnen rächen werden, hält sie zurück. Sie erwarten mit Ungeduld die Expedition des Pascha von Aegypten, welche aber zu spät kommen dürfte. In Candia ist die Noth nicht so groß; da aber die Türken hier von einem beträchtlichen Korps Insurgenten eingeschlossen sind, so können sie Kanea nicht die mindeste Hülfe leisten.

Die Deputirten Serbiens sitzen fortdauernd fest in Konstantinopel. Serbien selbst soll in allgemeinem Aufstande gegen die Türken seyn; der Türkische Pascha soll mehrere der ersten Serbischen Häupter haben hinrichten lassen, und endlich selbst mit seiner ganzen Suite ein Opfer des wüthendsten Volks-Aufstandes geworden seyn.

Die Fürstin von Esterhazy, seit einigen Tagen in Ramsgate unpäßlich, soll gefährlich krank geworden seyn.

Ein Mädchen in Saint-Aubin, Namens Honoré Devigne, stürzte vor nicht langer Zeit zwei von ihr geborne Kinder in einen Brunnen. Ihr Vater, Sebastian Devigne, erfuhr einige Tage nachher den Kindermord, und gerieth darüber in eine solche Wuth, daß er seine Tochter todt schlug. Dieser Mann wurde kürzlich vor das Assisengericht im Aubedepartement gestellt. Sein rechtschaffener Lebenswandel, sein graues Haar und würdiger Anstand, flößten dem ganzen Gerichte Achtung ein. Der Prokurator, und selbst der Präsident sprachen über die begangene That in den schonendsten Ausdrücken; aber die Geschwornen erklärten, wiewohl mit Rührung, ihr Schuldig, und der alte Mann wurde zum Tode verurtheilt. Es ist selten eine Kriminalsache instruirt worden, bei der so viele Thränen flossen.

Miscellen.

Die meisten Beherrscher Persiens sind mit dem Plane umgegangen, den Halbmond zu stürzen. Thomas Kuli-Chan, der Begründer der jetzigen Dynastie, war nahe daran, diesen Plan auszuführen. Als oberster Feldherr der bewaffneten Macht versichert, hatte dieser Usurpator den schwachen Thomas-Schah gefangen gesetzt, in der Absicht, sich des Throns zu bemächtigen. Doch wollte er nur Schritt vor Schritt sein Ziel verfolgen; für jetzt rief er das Kind des Schahs, das noch in der Wiege lag, zum König aus. Als nun Kuli-Chan die Großen des Reichs vor die Wiege desselben berufen hatte, um sie den Eid der Treue schwören zu lassen, fing der Kleine an heftig zu schreien. „Versteht ihr, was der neue Monarch euch befiehlt?" frogte die Umstehenden der Hausmajor. Einige meinten, er verlange nach Brei. „Mit nichten!" versetzte Kuli-Chan, indem er sich das Ansehen eines Propheten gab: „Ich, der ich die Gnade empfangen, von Gott dieses Kindes Sprache zu verstehen, sage euch: der König befiehlt, daß ihr sollt ausziehen gegen Abend, die Provinzen zu erobern, die uns von den Osmanen entrissen worden. — Ja, mein König!" fuhr er fort, sich gegen die Wiege wendend: „wir versprechen dir, den Sultan Mahmud zu züchtigen, und dir Rosinen zu holen von Skutari und Konstantinopel." Beinahe hätte Kuli-Chan Wort gehalten. Er erklärte den Türken den Krieg, und erlegte in der ersten Schlacht (bei Eriwan, den 28. Mai 1735) ihrer 50,000 nebst dem Großwesir. Kuli-Chan aber hatte dringendere

Geschäfte, als die Eroberung der Türkei; er hatte zu Hause einen geraubten Thron zu befestigen. Auch wurden seine Kräfte durch den zu gleicher Zeit mit der Priester-Kaste begonnenen Kampf zersplittert, und als er seine Herrschaft gegründet hatte, fand er es gerathener, Indien zu plündern. Hieraus läßt sich übrigens hinlänglich ersehen, wie man in Persien gegen die Türken gesinnet, und was dieses Reich im Stande zu leisten ist.

Bekanntmachungen.

Anzeige. Da ich mich seit einer Reihe von Jahren der weiblichen Erziehung gewidmet und diesem Fache, wie ich mir schmeicheln darf, nicht ohne Glück vorgestanden habe, so bin ich entschlossen, einige Mädchen, die bereits den Elementar-Unterricht genossen, unter meine Aufsicht zu nehmen, und für deren zweckmäßigen weiteren Unterricht und Ausbildung zu sorgen. Auch ertheile ich selbst Unterricht in der französischen Sprache, dem Clavier und in allen weiblichen Arbeiten. Respektive Eltern und Vormünder, die auf diese Annonce Rücksicht nehmen wollen, können auf schriftliche oder mündliche Anfrage das Nähere bei Herrn Kuhlmey in Liegnitz erfragen. Ich werde mich bemühen das Zutrauen derjenigen Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen wollen, durch treue Erfüllung meiner Pflichten zu verdienen.

Gesuch. In einer Specerei-Handlung wird ein Lehrling gesucht. Das Nähere weiset die Zeitungs-Expedition nach.
Liegnitz, den 15. Februar 1822.

Anzeige. Schönen marinirten Lachs und frischen Caviar empfiehlt bei herabgesetzten Preisen
G. M. Grätz, Frauengasse No. 511.
Liegnitz, den 15. Februar 1822.

Ball-Anzeige. Den 19. d. M., als am Fastnachts-Dienstage, ist Ball im Logen-Local.
Liegnitz, den 15. Februar 1822.

Zu vermiethen. Das Stall-Gebäude bei dem Hause No. 75. in der Haynauer Vorstadt, enthaltend 1 Stall auf 3—4 Pferde, 1 Stube, 2 Böden nebst zwei Wagenplätzen, ist von Ostern d. J. ab, zu vermiethen. Die Bedingungen sind zu erfahren bei dem
Landschafts-Syndicus v. Unruh.
Liegnitz, den 15. Februar 1822.

Zu vermiethen. Auf der Topfgasse in No. 172. eine Treppe hoch vorn heraus ist eine Stube nebst Alcove, und eine Stube zwei Treppen hoch, mit, auch ohne Betten zu vermiethen und zum 1. März oder zu Ostern zu beziehen.
Rothe, Siegellack-Fabrikant.

Zu vermiethen. Auf der Schloßgasse in No. 312. ist die zweite Etage zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen.
Liegnitz, den 4. Februar 1822.
Fritsche.

Wohnungs-Anzeige. Im deutschen Hause hieselbst, ist eine Wohnung zu vermiethen und zu Johanni c. zu beziehen, bestehend in 2 Stuben, Alkoven, Kammern und Keller nebst dem dazu gehörigen Handlungs-Gewölbe, welches sich wegen seiner schönen Lage am großen Ringe für Handlungstreibende recht gut eignet, und bisher dazu benutzt worden ist. Liegnitz, den 3. Februar 1822.
Aska.

Geld-Cours von Breslau.

vom 13. Februar 1822.

		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	—	$97\frac{1}{4}$
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	97
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	—	$16\frac{1}{8}$
dito	Conventions-Geld - -	—	—
dito	Munze - - - - - - -	$175\frac{1}{2}$	176
dito	Banco-Obligations pt. -	—	$82\frac{1}{2}$
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$71\frac{1}{3}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat. -	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	85
dito	Tresorscheine - - - -	—	100
150 Fl.	WienerEinlösungs-Scheine	—	$42\frac{2}{3}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	4	$\frac{1}{2}$
	dito v. 500 Rt. - - -	$4\frac{1}{4}$	—
	dito v. 100 Rt. - - -	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 15. Februar 1821.

	Höchster Preis.			Mittler Pr.			Niedrigster Pr.		
D. Preuß Schfl.	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	2	2	$10\frac{2}{7}$	2	2	$8\frac{4}{7}$	2	—	—
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	4	$10\frac{2}{7}$	1	4	$3\frac{1}{7}$	1	3	$1\frac{5}{7}$
Gerste . .	—	25	8	—	25	$1\frac{5}{7}$	—	21	$5\frac{2}{7}$
Hafer .	—	18	$3\frac{3}{7}$	—	17	$1\frac{5}{7}$	—	16	—

(Die Preise sind in Münz-Courant.)

Berichtigung. Im vor. St. d. Z. ist in der Todes-Anzeige auf der letzten Seite, in der zweiten Zeile: Laufbahn statt Luftbahn zu lesen.